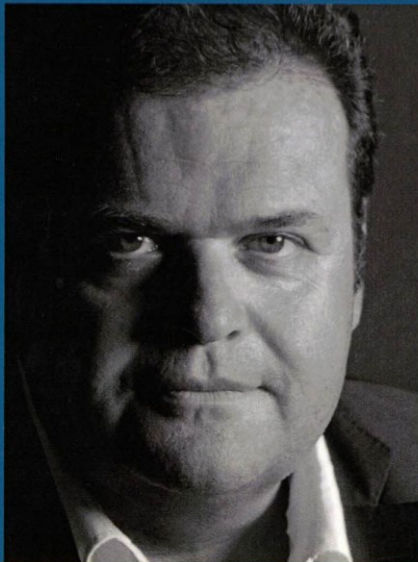




Paradigmen des Denkens

Festschrift für
Harald Seubert
zum 50. Geburtstag



herausgegeben
von Hamid Reza Yousefi

***Der Philosoph und der Yogi* von Andreas Mascha**
In: *Paradigmen des Denkens. Festschrift für Harald Seubert zum 50. Geburtstag*. Herausgegeben von Hamid Reza Yousefi, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2017
ISBN: 978-3-95948-232-5, S. 59 – 71

Der Philosoph und der Yogi

Von Andreas Mascha

Als ich die Anfrage von Hamid R. Yousefi zu einem Beitrag für die Festschrift zu Ehren meines Freundes Harald Seubert bekam, war der Titel meines Beitrags blitzartig da – und die Inspiration aus diesem Anlass unsere Freundschaft und unsere langjährigen Gespräche etwas näher zu reflektieren. Obwohl es über die letzten ca. 15 Jahre seit unserer ersten Begegnung im Münchner Nietzsche-Forum in der Seidl-Villa glücklicherweise viele Gespräche ab, wurde mir die archetypische Dimension unserer Begegnung erst im Jahr 2016 in Kontext des Entstehens und Erscheinens der Seubertschen *Weltphilosophie*¹ so richtig bewusst. Die *Weltphilosophie*, die ja zugleich auch Auftaktband der neuen, von Seubert herausgegebenen Reihe „Philosophie der Interkulturalität“ ist, sowie der intensive Austausch über Sri Aurobindo und Jean Gebser (und speziell seine *Asienfibel*²) machten die Notwendigkeit und hohe Potenzialität einer „west-östlichen Ergänzung“ sowie der „Großen Begegnung“ zwischen West und Ost noch deutlicher. Diese Begegnung zwischen West und Ost – zwischen dem Philosophen und dem Yogi – sehe und empfinde ich auch als das Herzstück unserer Freundschaft.

Der Philosoph

„Und wer ist der Philosoph?“ fragt Harald Seubert auch in der Überschrift des III. Kapitels im zweiten Teil seines Werks „Philosophie. Was sie ist und sein kann“, in dem er sich mit dem Wesen der Philosophie und ihren Disziplinen erhellend auseinandersetzt. Schon der dortige Eingangsverweis auf Platon, der meinte, „es habe noch keinen Philosophen gegeben; der Sophist sei aber oftmals fälschlicherweise für einen Philosophen gehalten worden,“³ macht den hohen Anspruch an den Typus des Philosophen deutlich. Für Seubert reicht dabei die bloße erwerbsberufliche Beschäftigung mit der akademischen Disziplin ‚Philosophie‘ bei weitem nicht aus, in dieser Hinsicht teilt er auch Poppers Kritik an den Berufs- bzw. Fachphilosophen. Wesentlich für Seuberts Philosophenverständnis ist der „Selbstdenker“ aber auch: „Erstens sollte man im historischen und systematischen Kanon seines Faches, und dies keineswegs nur auf den schmalen Spuren der unmittelbar diskutierten modischen Diskurse, so souverän bewandert sein, dass man die eigene Position in einem großen philosophischen Gespräch formulieren, verteidigen, aber auch immer wieder in Frage stellen kann. Zum Zweiten sollte der philosophierende Mensch umfassend gebildet sein. Er sollt in der Lage sein, die Weltliteratur, die große Kunst verschiedener Epochen, nach Möglichkeit aber auch leitende wissenschaftliche Diskurse ansatzweise zu überblicken oder sich doch in sie einarbeiten, wenn er seine Kompetenz nicht nur auf ein schmales Tröpfchen Rationalität reduzieren möchte.“⁴ Durch diese (Selbst-)Beschreibung wird Seuberts Begriff vom Philosophen schon klarer. Speziell sein Philosophie-Buch aber auch die anderen philosophischen Werke sowie sein unermüdlicher akademischer und außerakademischer Einsatz für die Sache der Philosophie, die er mit Platon, Hegel oder Husserl auch als „Erste Wissenschaft“ versteht, dokumentieren nicht nur seine Liebe zur Philosophie, sondern eben auch jene Liebe zur Weisheit die die *philosophia* schon in ihrem Namen trägt.

¹ Seubert, Harald: *Weltphilosophie*. Ein Entwurf, Baden-Baden 2016

² Vgl. Seubert, *Weltphilosophie*, a.a.O., S. 208 ff.

³ Seubert, Harald: *Philosophie. Was sie ist und sein kann*, Basel 2015, S. 267

⁴ Seubert, *Philosophie*, a.a.O., S. 267 f.

Ich erinnere mich noch gut an die erste *Lecture-Performance* von Harald Seubert die ich am 10.11.2000 in der Münchner Seidl-Villa im Rahmen der Fachtagung des Nietzsche Forums München „Die Auflösung des abendländischen Subjekts und das Schicksal Europas“ anlässlich des 100. Todestages von Friedrich Nietzsche miterleben durfte: Nach einem geistreichen und gut gehaltenen Vortrag der Philosophen Eberhard Simons (1937 - 2005) trat Harald Seubert (damals auch 33 Jahre alt – wir sind ja beide Jahrgang 1967) ans Pult und sprach zum Thema: „Grund und Abgrund der Subjektivität. Zur Ontologie und Dialektik des Selbstbewusstseins im Ausgang von Schleiermacher und Nietzsche“⁵. Nicht nur, dass ich mich schon damals stark für Subjektivitätsphilosophie und die ichologische Frage nach dem Selbstbewusstsein interessiert hatte und für die Thematik rezeptiv sehr offen war, sondern die Performance dieses Redners elektrisierte mich zunehmend. Es war sogar weniger das Feuerwerk aus fundiertem Wissen und geistvoller Eloquenz, das mich schon bei dieser *Lecture Performance* in den Bann schlug, sondern vielmehr die Leidenschaft des Denkend-bei-der-Sache-seins, die hier sprühte. Hier trug nicht jemand nur Theorien und Denkansätze großer Geister vor, sondern, es war in der Atmosphäre des Raumes spürbar, dass hier auch für den Sprecher selbst existenziell wichtige Fragen verhandelt wurden – gerade bei diesem subjektivitätsphilosophischen Thema. Die Funken sprangen über und ich konnte in meiner eigenleiblichen Selbstwahrnehmung beobachten, wie sich meine Körperhaltung aus einer bequem zurückgelehnten Sitzhaltung in eine vertikal aufrechte Meditationshaltung veränderte. Diese erfrischende Performance inspirierte mich schon damals zur optimalen Aufmerksamkeit und vollen Konzentration – und dies hat sich über all die Jahre und die vielen Vorträge und Vorlesungen, die ich miterleben durfte, nicht geändert. Eben diese Übereinstimmung von geistvollem Inhalt und fundierter sprachlicher Form fasziniert mich bis heute und so war es damals an dem besagten Freitag Nachmittag im November 2000 im Münchner Nietzsche-Forum auch nur selbstevident als Seubert aus Robert Brandoms Werk „Expressive Vernunft“ zitierte: „Diese expressive Theorie von Sprache, Geist und Logik (ist) eine Theorie darüber, wer *wir* sind. Denn es ist eine Analyse der Art von Ding, das sich selbst als ein expressives Wesen konstituiert – als ein Geschöpf, das explizit macht und sich selbst explizit macht. Wir sind Verstandesfähige: rationale, expressive – das heißt, diskursive – Wesen. Aber wir sind auch mehr als das. Wir sind auch *logische, uns selbst* ausdrückende Wesen. Wir machen nicht nur *es* explizit, wir machen *uns selbst* explizit als Explizitmachende.“⁶ Ja, das traf es und das trifft es bei Harald Seubert noch heute auf den Punkt: *Performanz Expressiver Vernunft*. Es ist natürlich ein Glücksfall für die Studierenden und am Thema wirklich Interessierten einen akademischen Lehrer zu haben, dem die Bildung, im hohen Sinne der *Paideia*, seiner Schüler so am Herzen liegt und der trotz den vielen Jahren der Lehre im Wissenschaftsbetrieb noch mit solchem inneren Antrieb und Feuer auf das Wahre, Schöne und Gute sowie den Gipfel der Betrachtung (Cusanus’ *Apex theoriae*) orientiert und ausgerichtet ist.

Der Yogi

Seuberts publiziertes Werk spricht für sich und hier ist für mich auch nicht der Ort es näher zu kommentieren, aber eben jene Performanz Expressiver Vernunft hat mich – nun auch als sein Verleger – bewogen einige seiner *Lecture Performances* auch in O-Ton und Bild aufzuzeichnen und als Audio-Books⁷ oder als Online-Videos⁸ zu veröffentlichen. Natürlich ist

⁵ Der Text des Vortrags ist in vom Autor selbst „leicht, vor allem stilistisch, überarbeiteter Version“ veröffentlicht in: Die Auflösung des abendländischen Subjekts und das Schicksal Europas. Symposium 2000 des Nietzsche-Forums München. Vorträge aus den Jahren 2000 – 2002, Publikationen des Nietzsche-Forums Band 3, herausgegeben von Beatrix Vogel und Harald Seubert, München 2005, S. 49 - 80

⁶ Vgl. Seubert: Grund und Abgrund der Subjektivität, a.a.O., S.65

⁷ Vgl. <http://www.AndreasMascha.de/Verlag/Audio-Books.html>

die Aufzeichnung nur der digitale Schatten des je einmaligen Sprechereignisses, aber trotzdem ist die Informationstiefe durch Betonungen, Pausen und Stimmmodulationen sowie durch Mimiken und Gestiken im Sprechakt im Ton- und Film-Medium weitaus höher als im gedruckten Text. Die Selbstreflexion der Expressiven Vernunft kommt zwangsläufig zu der Frage nach dem besten Medium für ihre Philosophie und das digitale Zeitalter bzw. das Internet bietet im heutigen 21. Jahrhundert hierfür stetig fortschreitende technische Möglichkeiten.

Aber ich schreibe diese Überlegungen nicht zuerst in der Identität des Verlegers, obwohl diese Funktion uns natürlich noch näher zusammengebracht und auch produktiv verbunden hat und weiter verbindet, sondern in meiner Primäridentität als Yogi – um genau zu sein als *Integral-Yogi*.

Was ist ein Yogi? Das aus dem indischen Kulturraum stammende Sanskritwort ‚Yogi‘ (gelegentlich auch ‚Yogin‘) bezeichnet einen Yoga-Praktizierenden und Bewusstseinsforscher und für mich ist Sri Aurobindo (1872-1950) *das* Sinnbild und *der* archetypische Repräsentant für *den* Yogi schlechthin. „Wer ist ein Yogi?“, fragt auch Michel Montecrossa in seinem Werk „Der Yogi Sri Aurobindo zu Transformation und spiritueller Evolution“ und erläutert: „Ein Yogi ist jemand, der Yoga studiert, praktiziert, durch seine eigene Entwicklung bereichert und eventuell weiterentwickelt. Was nun ist Yoga? Yoga in seiner ursprünglichen Definition bedeutet, den Weg zu finden zu der Vereinigung des Menschen, der menschlichen Seele, mit dem Göttlichen oder mit Gott, dem Göttlichen Wesen und dessen Großen Bewusstsein.“⁹ Wenn ich im Folgenden von ‚Yoga‘ und dem den Yoga lebenden ‚Yogi‘ spreche, beziehe ich mich explizit auf das integrale Yoga-Verständnis von Sri Aurobindo. Die Weite seines Yoga-Begriffs übersteigt die Gymnastikübungen, mit denen Yoga im Westen nicht selten verkürzend assoziiert wird, bei weitem und der Integrale Yoga ist auch nicht auf einen lebensabgewandten Asketismus zu reduzieren.

Der/die Praktizierende (Sanskrit: *Sadhak*) der *Sadhana*, d.h. der spirituellen Disziplin, des Integralen Yoga kann präzisierend als *Integral-Yogi* bezeichnet werden. Sri Aurobindos Integraler Yoga erweitert den traditionellen „Yoga der Gita“¹⁰, bestehend aus den Yoga-Wegen des „Göttlichen Wirkens“ (*Karma-Yoga*), des „Integralen Wissens“ (*Jnana-Yoga*) und der „Göttlichen Liebe“ (*Bhakti-Yoga*), in seiner „Synthese des Yoga“¹¹ um den „Yoga der Selbst-Vollendung“ (*Yoga of Selfperfection*) zum *Integralen Yoga*. Als *Sadhak* des Integralen Yoga stehe ich für diesen Ansatz und für die Integral-Yoga-Tradition im Geist Sri Aurobindos. Er ist der Mahayogi und der Supramentale Avatar und damit Maßgebender – auch im Sinne Jaspers – und Leuchtbild für alle Yogis. Um Sri Aurobindos Yoga zu praktizieren, muss man weder ein ethnischer Inder noch ein religiöser Hindu sein. Dieser Yoga ist inter- und transkulturell, kann menschenweit praktiziert werden und ist auf den Punkt gebracht „das Abenteuer des Bewusstseins“ (Sri Aurobindo).¹² Daher ist – im Kontext der Sprachspiele des gegenwärtigen 21. Jahrhundert – die wahrscheinlich beste Übersetzung des Begriffs des ‚Yogi‘: ‚der Bewusstseinsforscher‘ (wobei es natürlich außer Frage steht, dass damit gleichberechtigt auch immer die Yogini bzw. Bewusstseinsforscherin mit gemeint ist). Ohne hier die Überschneidungen und Charakteristika Integraler Bewusstseinsforschung zu vertiefen, möchte ich beim Begriff und Typus des Yogi bleiben.

Spätestens mit Arthur Koesters Werk „Der Yogi und der Kommissar“ (1944 in Englisch und 1950 in Deutsch erschienen) kann der Typus des Yogi – und zwar jenseits der irreführenden Projektionen exotisch-morgenländischen Fakirtums – als eingeführt gelten. Der Weg des

⁸ Vgl. z.B.: <http://der-grosse-frieden.org/videobeitraege-zur-weltphilosophie/>

⁹ Montecrossa, Michel: Der Yogi Sri Aurobindo zu Transformation und spiritueller Evolution, Gauting 2012, S. 15 ff

¹⁰ Sri Aurobindo: Essays über die Gita, Gladenbach 1977

¹¹ Sri Aurobindo: Die Synthese des Yoga, Gladenbach 1972

¹² Vgl. Satprem: Sri Aurobindo oder Das Abenteuer des Bewusstseins, Gladenbach 1991

(Integral-)Yogi aber ist universell, transreligiös und bewusstseinsrevolutionär, d.h. die *Evolution als Höherentwicklung des Bewusstseins*¹³ bewusst zu fördern, zu unterstützen und nach Möglichkeit weiter zu beschleunigen. Koestler sah im nach innen gerichteten Yogi noch den Antipoden zum Kommissar – im Sinn eines welthaft nach aussen gerichteten Politikkommissars (sowjetischer Prägung) und gesellschaftlichen Revolutionärs – und diese beiden Typen als die zwei extremen Pole des Lichtspektrums: Vom infraroten Ende (Kommissar) bis zum ultravioletten Ende (Yogi). „Die wirkliche Auseinandersetzung hat zwischen dem Yogi und dem Kommissar zu erfolgen, zwischen den grundsätzlich verschiedenen Auffassungen, nämlich der Veränderung von aussen und der von inner her. Es ist leicht zu sagen, dass alles, was verlangt wird, eine Synthese zwischen dem Heiligen und dem Revolutionär ist, aber sie ist bisher nie gelungen.“¹⁴ Dem letzten Satz ist jedoch gerade mit Hinblick auf Sri Aurobindo als Person und auf die Methode des Integralen Yoga zu widersprechen, denn gerade der *Karma-Yoga*, der in Sri Aurobindos Yoga eine so zentrale Rolle spielt, ist in der Lage diese Synthese zu leisten.

Vor dem Hintergrund unserer Auseinandersetzung mit dem Philosophen und dem Yogi soll der Fokus aber weniger auf dem Aspekt des *Karma-Yoga* liegen, sondern vielmehr auf dem *Jnana-Yoga*, dem Yoga des Integralen Wissens, denn das höchste Wissen (Sanskrit: *vidya*) ist das gemeinsame Ziel sowohl des Philosophen als auch des Yogi. „Der Philosoph bedarf vielleicht des Yogi als Korrektiv. Und damit treten nicht nur Yogi und Kommissar, wie einst bei Arthur Koestler, sondern Weiser und Philosoph als signifikantes Paar auf.“¹⁵ Mit diesem Gedanken schließt Harald Seubert seine *Weltphilosophie* ab und eröffnet gleichzeitig einen neuen Horizont – sowohl für den Philosophen als auch für den Yogi.

Der Philosoph als Intellektueller und Yogi

Seuberts Philosophen-Verständnis hat viel mit dem Typus des Intellektuellen zu tun – nicht nur im Hinblick auf hoch gebildete Kompetenz und öffentliche Einmischung und Positionsbeziehung, sondern auch im Sinn der „freischwebenden Intelligenz“ (Karl Mannheim), d.h. der weitgehenden Unabhängigkeit von externen normativen Denkvorgaben und der relativen Ideologieungebundenheit. Aber gerade seine *Weltphilosophie* öffnet den Blick auch für „die yogische Dimension“¹⁶: Nicht nur von den „Eleusinen und der verborgenen antiken Meditationspraxis“¹⁷ ist dort die Rede, sondern sein Blick richtet sich vor allem auf den Apex-Punkt in Sri Aurobindos Yoga-Philosophie: „Auf Sri Aurobindo greife ich dabei in besonderem Maß zurück, weil er Spekulation und Sachlichkeit, westlichen und östlichen Kosmos wie kaum ein zweiter vertritt. Ein Denker aus Indien oder China täte vielleicht gut daran, seinen weltphilosophischen Ansatz eher mit Hegel oder Heidegger zu begründen – im Sinn eines responsorischen Gesprächs zwischen den Kulturen.“¹⁸ Und: „Der integrale Yoga Aurobindos versuchte, aus yogischer Tradition das Ereignis, das sich auf dieser Ebene der Meditation einstellt, zu beschreiben.“¹⁹ Auch wenn Sri Aurobindo sich selbst nicht primär als Philosoph gesehen hat, so ist neben seiner Biographie²⁰ auch sein

¹³ Vgl. hierzu auch die Arbeit von Christian Kummer: *Evolution als Höherentwicklung des Bewusstseins. Über die intentionalen Voraussetzungen der materiellen Selbstorganisation*, Freiburg 1987

¹⁴ Koestler, Arthur: *Der Yogi und der Kommissar. Auseinandersetzungen*, Esslingen a.N. 1950; Suhrkamp Taschenbuch, S. 12

¹⁵ Seubert, *Weltphilosophie*, S. 281

¹⁶ Seubert, *Weltphilosophie*, Dritter Teil, II. Kapitel, 3. Die yogische Dimension, S. 230 ff.

¹⁷ Seubert, *Weltphilosophie*, S. 230

¹⁸ Seubert, *Weltphilosophie*, S. 217

¹⁹ Seubert, *Weltphilosophie*, S. 232

²⁰ Vgl. diesbezüglich z.B. das Werk von Wilfried Huchzermeyer: *Sri Aurobindo. Leben und Werk*. edition sawitri, Karlsruhe 2010

philosophisches Werk – erinnert sei hier nur exemplarisch an sein philosophisches Hauptwerk „Das Göttliche Leben“ – Grund und Zeugnis genug bei ihm auch vom Yogi als Philosophen und Intellektuellen zu sprechen.

In jüngerer Zeit hat sich vor allem der Kultur- und Sozialwissenschaftler Hans-Willi Weis mit dem Intellektuellen *als* Yogi beschäftigt²¹ – und zwar sowohl als Intellektueller als auch als praktizierender Yogi. Gerade diese Personalunion, für die er in seinem Werk auch unermüdlich und geistreich plädiert, macht seinen Zugang zu unserem Thema nicht nur so interessant, sondern auch existenziell authentisch. Und war es nicht vor allem der hohe Maßstab auch existenzieller, eigenbiographischer Authentizität die Platon zu der Einschätzung veranlasst hat, „es habe noch keinen Philosophen gegeben“²²? In seinem Werk mit dem programmatischen Titel „Der Intellektuelle als Yogi“ liefert Hans-Willi Weis nicht nur espritvolle und eloquente intellektuelle Unterhaltung – durchweht von einer erfrischenden Brise Lach-Yoga – sondern er zielt auch erfreulich revolutionär auf das Übersteigen „des kardinalen akademischen Tabus – oder muss man sagen: die intellektuelle Selbstüberwindung schlechthin? *Der Übergang vom Diskurs zur Übung als meditativem Exerzitium*.“²³ Auch wenn einige seiner „Einrenkungsversuche an gedanklichen Verrenkungen“ zu weiteren Verrenkungen führen, so wie z.B. Peter Sloterdijks durchaus auch auf die vertikal-aufrechte Meditationshaltung fruchtbar applizierbare Idee der „Vertikalspannung“ zur bloßen mentalen „Hyperspannung“²⁴ zu verdrehen, die als Kriterium des Übens „grundsätzlich in die falsche Richtung“²⁵ weise, sowie einige offensichtliche performative Selbstwidersprüche²⁶, so ist dies doch ein sehr wertvolles, wichtiges, ja richtungsweisendes Buch. Gerade vor dem Hintergrund der immensen Aufmerksamkeitszerstreungsrisiken im heutigen digitalen Zeitalter plädiert Weis mit großer Überzeugungskraft für eine neue Kunst der meditativen Aufmerksamkeitspraxis durch yogisches Gegenwärtig-Sein, sowie für eine „Personalunion des Intellektuellen und des Yogi“ – d.h.: „intellektuelle Einsicht *und* Gewahrsein, Denken *und* ‚gedanklich schweigende‘ Achtsamkeit. Reflektierende und Meditierende in Personalunion. Intellektueller *und* Yogi.“²⁷ Erkenntnistheoretisch entspricht diese Doppelannäherung an den Untersuchungsgegenstand – was dieser auch immer sei – der aussichtsreichen komplementären Kombination aus objektiv-wissenschaftlichem und subjektiv-phänomenologisch *experienziellem*²⁸ Zugang, wobei es gerade der letztere ist, den es heute besonders zu kultivieren gilt.

Der Philosoph westlicher Prägung versteht sich selbst zumeist als Denkarbeiter. Die Herausforderung an den Philosophen, der auch den Yogi in sich entwickeln möchte, ist aber gerade das Nicht-Denken, das „Schweigen des Mentalen“ (Sri Aurobindo) während der Meditation bzw. des Exerzitiums (Sanskrit: *Sadhana*) der methodischen Unterbrechung von Denkarbeit und Denkprozessketten. So weist Hans-Willi Weis im Kapitel „Der Yogi, ein Kurzporträt für anspruchsvolle Leser“ auf die Yoga-Sutra des Patanjali hin, der seine Unterweisung in der Disziplin des Yoga beginnt „mit den Worten *Yoga Chitta Vrtti Nirodha*. Auf Deutsch: Im yogischen Bewusstsein sind die Denkvorgänge zur Ruhe gekommen. Oder,

²¹ Weis, Hans-Willi: *Der Intellektuelle als Yogi*. Für eine neue Kunst der Aufmerksamkeit im digitalen Zeitalter. Transcript X Texte, Bielefeld 2015

²² Vgl. Fußnote 3

²³ Weis, Hans-Willi: *Der Intellektuelle als Yogi*, S. 220

²⁴ Weis, Hans-Willi: *Der Intellektuelle als Yogi*, S. 131

²⁵ Weis, Hans-Willi: *Der Intellektuelle als Yogi*, S. 130

²⁶ Sei es die relativ undifferenzierte Kritik an der digitalen Aufmerksamkeitszerstreuung im digitalen Medium des Youtube Clips (online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ful2E9KN0K0> - wobei Weis diesen performativen Widerspruch dort eingangs selbst thematisiert); oder sei es die zu strikte und daher verzerrende Entgegensetzung von Vordenkertum und Aufmerksamkeitskunst (vgl. *Der Intellektuelle als Yogi*, u.a. Kapitel 93), wobei Weis durch sein Buch selbst zum Vordenker des *Intellektuellen als Yogi* geworden ist.

²⁷ Weis, Hans-Willi: *Der Intellektuelle als Yogi*, S. 26

²⁸ Als auch begrifflicher Zusammenklang von Erfahrung (experience) und Experiment bzw. Experimentellem

angelehnt an die Bildlichkeit des Sanskrit (*Nirodha*): Yoga ist das ‚Verwehen‘ der Gedanken, Windstille der Reflexion geleichsam. – Im Zen spricht man kürzer noch von *Nicht-Denken* bzw. *Nicht-Geist*.²⁹ Die Kunst der yogischen Sadhana besteht also primär in der „Denkfreiheit“ (BĀLAVAT), d.h. zwar denken – im Sinne von mentaler Reflexion – zu *können*, aber nicht denken zu *müssen*, sprich: denkfrei zu SEIN. Wobei diese Denkfreiheit – als konkrete Freiheit von allen Denkwängen – nicht ‚herbeigedacht‘ werden kann, sondern das Resultat des Wissens (Sanskrit: *vidya*) um die tatsächlichen universellen Zusammenhänge ist. So schreibt der Integral-Yogi BĀLAVAT in seinem Werk *Das SEIENDE NICHTS* im Kapitel „Denken – Denkfrei durch Wissen“: „Richtet man das Denken über das allgemeine, instinktiv ablaufende Nutzdenken hinaus auf die Erkenntnis der tatsächlichen universellen Zusammenhänge, führt das auf den höchsten Stufen zur Stilllegung des Denkens durch die abschließende und kulminierende Erkenntnis. Nach dem – aus der indischen Philosophie stammenden – Motto: ‚Dies gewusst, alles gewusst‘ hat das Denken, weil es durch das prinzipielle Erkennen nun alles weiß, nichts mehr zu denken und verstummt in der Stille der Erscheinungslosigkeit des SEIENDEN NICHTS.“³⁰ „In seinen „Grundlagen des Yoga“ schreibt Sri Aurobindo: „Es ist nicht möglich, eine Grundlage für den Yoga zu schaffen, solange das Mental rastlos ist. Das wichtigste Erfordernis ist Ruhe im Mental. (...) Das erste in der Sadhana ist, einen beständigen Frieden, eine beständige Stille im Mental zu erlangen. Andernfalls ist es zwar durchaus möglich, Erfahrungen zu haben, doch wird nichts von Dauer sein. Das stille Mental ist es, in dem man das wahre Bewusstsein errichten kann. Ein stilles Mental bedeutet nicht, dass gar keine Gedanken oder mentalen Regungen vorhanden sind, sondern dass sich diese an der Oberfläche befinden und du dein wahres Wesen im Inneren als von ihnen getrennt empfindest; es beobachtet zwar, wird aber nicht fortgerissen und ist fähig, sie zu überwachen und zu beurteilen und alles zurückzuweisen, was zurückgewiesen werden muss, sowie alles anzunehmen und zu bewahren, was zum wahren Bewusstsein und der wahren Erfahrung gehört. (...) Es ist nichts Unerwünschtes, wenn das Mental zum Schweigen kommt, wenn es zu denken aufhört und still wird – denn dann findet meist die volle Herabkunft eines weiten Friedens statt, und in dieser weiten Ruhe breitet sich allenthalben die Verwirklichung des schweigenden Selbstes über dem Mental in seiner Unermesslichkeit aus. Sobald jedoch der Friede und dieses mentale Schweigen eingetreten sind, versucht das vitale Mental einzudringen und den Platz einzunehmen, oder aber das mechanische Mental versucht mit dem gleichen Ziel, seine kreisenden, banalen und gewohnten Gedanken geltend zu machen. Der Sadhak hat daher diese Eindringlinge vorsichtig zurückzuweisen und zu vertreiben, damit zumindest während der Meditation der Friede und die Stille des Mentals und Vitals vollständig bewahrt werden. Dies geschieht am besten, indem man einen starken und schweigenden Willen bewahrt. Dieser Wille ist der Wille des *Purusha* (= der bewussten Seele³¹) hinter dem Mental, und sobald das Mental zu Frieden und Schweigen gelangt ist, kann man diesen *Purusha* wahrnehmen – der ebenfalls schweigend und von der Tätigkeit der Natur getrennt ist. (...) Alle entwickelten überdurchschnittlichen mentalen Menschen müssen auf die eine oder andere Weise oder zumindest zeitweilig und für bestimmte Zwecke die beiden Teile des Mentals trennen, den aktiven Teil, der eine Gedankenfabrik ist, und den, der der ruhige Meister ist, zugleich ein Betrachter und ein Wille, der sie (die Gedanken) beobachtet, beurteilt, zurückweist, eliminiert, akzeptiert, Richtigstellungen und Veränderungen anordnet, der der Herr im Haus des Mentals ist, der eigenen Herrschaft fähig, *samraja*. Der Yogi geht noch weiter; er ist dort nicht nur Meister, sondern, auch solange er

²⁹ Weis, Hans-Will: *Der Intellektuelle als Yogi*, S. 75

³⁰ BĀLAVAT: *Das SEIENDE NICHTS*, Buch II 1.5, München 2010, S. 220

³¹ Zu den hier verwendeten Sanskrit-Begriffen sei noch verwiesen auf die Publikation: *Verzeichnis der Sanskrit-Ausdrücke im Werk Sri Aurobindos*, Hinder + Deelmann, Gladenbach 1989

noch im Mental lebt, tritt er gleichsam daraus heraus und steht darüber oder ganz davon zurück und ist frei.“³²

Tiefere Exkursionen in die von Sri Aurobindo differenzierten höheren Bewusstseins Ebenen jenseits des „mentalen Bewusstseins“, wie der „Overmind“ oder das „Supramental“ (Supermind), würden den Rahmen dieses Essays sprengen. Klar ist jedoch, dass es beim Yogi weniger um ein theoretisches Vordenkertum eines philosophischen Denkarbeiters geht, als vielmehr um eine radikale Selbsttransformation des *Sadhak* selbst. Für den Vollzug dieser integralen Selbsttransformation, die Sri Aurobindo weiter in die drei Phasen der psychischen, der spirituellen und schließlich der supramentalen Transformation unterteilt hat, ist jedoch der *Jnana-Yoga*, der Yoga des Wissens, von großer Bedeutung und gerade hier können sich Philosoph und Yogi gegenseitig stark bereichern und synergetisch ergänzen. Denn das zentrale gemeinsame Medium dafür ist die Sprache und damit auch die Herausforderung der möglichst klaren, präzisen und intelligenten Begriffsarbeit, oder wie Hegel in seiner „Phänomenologie des Geistes“ für die Philosophie forderte, die „Anstrengung des Begriffs“ auf sich zu nehmen – und dies eben auch als jnana-yogische Disziplin. Wie auch Seubert in seiner *Weltphilosophie* deutlich macht, eröffnet die Hegelsche Dialektik – gerade in Hegels „Phänomenologie des Geistes“, die ja den Untertitel „Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins“ trägt – eine „kaum irgendwo sonst artikulierte Möglichkeit, die Identität in der Differenz, die Differenz in der Identität *zwischen Erfahrung und Begriff* sichtbar zu machen und einen Rationalitätsbegriff zu begründen, der auf der Genese gleichermaßen der Sache wie des Bewusstseins von ihr beruht.“³³ In sehr vereinfachender Weise – Ken Wilber spricht in diesbezüglich vom hilfreichen Prinzip der „Orientierungs-Verallgemeinerungen“³⁴ – steht der Yogi exemplarisch für das Feld der *Erfahrung* und der Philosoph für das Feld des *Begriffs*. Eine „Wissenschaft (intelligente Begriffsarbeit) der (yogischen) Erfahrung des Bewusstseins“ hat z.B. das (theoretische) Potenzial einer Synthese aus *Philosoph und Yogi*.

Hier schließt sich der Kreis zwischen dem yogischen Philosophen und philosophischen Yogi und vielleicht liegt gerade darin ja nicht nur die Zukunft des Yoga, wenn er nicht immer mehr als zum bloßen gymnastischen Wellness degenerieren will, sondern auch die Zukunft der Philosophie, die dann aus neuen und tiefen GEIST-Quellen schöpfen könnte.

Der Philosoph und der Yogi – Ein Dialogprojekt

„Philosophie ist selbst ein Gespräch“³⁵ – so ein weiterer wesentlicher Aspekt von Seuberts Philosophie-Verständnis und ein spannendes Gespräch zwischen dem Philosophen und dem Yogi läuft bereits seit vielen Jahren. Im engeren Sinne könnte man aber das Erscheinen der Seubertschen Weltphilosophie und den diesbezüglichen Dialog als eigentlichen Startschuss dieses Dialogprojekts im Verlag Andreas Mascha benennen. Nicht zuletzt hat die Weltphilosophie auch einen wertvollen hermeneutischen Rahmen und einen fruchtbaren interkulturell dialogischen Boden für hochkommunikative Begegnungen und ein tiefes gegenseitiges Verstehen geschaffen. Das nächste Thema (und Audio-Book Publikation), das wir uns als Gesprächsfokus vorgenommen haben ist: „*Zur Theologie der Zukunft*“.³⁶

³² Sri Aurobindo: Grundlagen des Yoga. Ausgewählte Briefe, Sri Aurobindo Ashram Trust, Pondicherry 1980, S. 1 ff.

³³ Seubert, Harald: Weltphilosophie, S. 134

³⁴ Vgl. Wilber, Ken: Eros, Kosmos, Logos, Frankfurt a.M. 1996, S. 12

³⁵ Seubert, Harald: Weltphilosophie, S. 13

³⁶ Vgl. www.AndreasMascha.de/Verlag/Audio-Books.html